

DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Mai - Juni 2020

Jahrgang 70 Nr. 3

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Claude-Monet-Weg 10
64372 Ober-Ramstadt

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association,
199 Railroad Avenue, East
Rutherford, New Jersey 07073,
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:
El Alba, Calle Almirante
Brown 674, Monte Grande
1842, Buenos Aires

Australien:
Berean Bible Institute
P. O. Box 402 Rosanna
Victoria 3084

Frankreich:
L'Aurore
45 Avenue de Gouvieux
60260 Lamorlaye

Griechenland:
He Haravgi (The Dawn)
199 Railroad Avenue
East Rutherford, NJ 07073 USA

Großbritannien:
Associated Bible Students
102 Broad Street
Chesham Bucks, HP5 3ED
England

Italien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento

Kanada:
P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2

Spanien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento, Italien

Inhalt

Lichtstrahlen

„Liebst du mich mehr
als diese?“ S. 2

Des Christen Leben und Lehre

Verwaltung der Pfunde
und Talente S. 22

Die Kontrolle der Zunge ist
eine Notwendigkeit S. 31

Dies erwägt

„Was ich aber habe, das
gebe ich Dir.“ S. 45

Gesetzmäßig kämpfen S. 54

„Liebst du mich mehr als diese?“

Johannes 21:15 - 22

Wir befassen uns hier mit der fünften Kundgebung unseres Herrn nach seiner Auferstehung - einige würden sagen mit der siebten, indem sie, anders als wir es tun, unseres Herrn Kundgebung gegenüber Maria dazu zählen, auf die in Matthäus als seine Erscheinung gegenüber der „Frau“ hingewiesen wird, und daß er sich Petrus zeigte, was auf seinem Weg nach Emmaus geschah. Alle diese Kundgebungen, ob sie nun vier oder sechs Mal zu zählen sind, erschienen in den ersten acht Tagen nach der Auferstehung unseres Herrn - an den zwei ersten Tagen oder Sonntagen in oder in der Nähe von Jerusalem. Was wir kennzeichnen, ist, daß die fünfte Erscheinung in einem anderen Teil des Landes stattfand, in Galilea, und sie geschah wahrscheinlich zwei Wochen später. Es wird kein Bericht über die Handlungen der Apostel in der Zwischenzeit gegeben, aber wir können Vermutungen äußern. Sie warteten wahrscheinlich in Jerusalem, was am dritten und möglicherweise am vierten Sonntag nach der Auferstehung geschehen würde und waren enttäuscht, daß unser Herr keine weitere Kundgebung machte. Sie erinnerten sich danach vielleicht an die Botschaft, die Jesus durch Maria gesandt hatte, daß er ihnen in Galilea begegnen würde.

Weil sie in Jerusalem keine weitere Beschäftigung hatten und ihr Meister und Führer durch seine „Verwandlung“ vor ihnen entschwunden war, obwohl sie glaubten, daß er nicht länger mehr tot war, sondern für sie unsichtbar, außer den wenigen Augenblicken, in denen er erschienen war und mit ihnen geredet hatte, waren sie in Verlegenheit, was sie tun sollten. Und sie entschieden sich, in ihr Heimatland an den See Genezareth zurückzukehren. Darüber hinaus waren sie in ihrem früheren Leben tatkräftige Männer gewesen, die gearbeitet hatten. Einige von ihnen waren Fischer gewesen, und Jesus hatte sie von ihren Netzen gerufen, um „Menschenfischer“ zu werden, und sie hatten alles verlassen und waren ihm nachgefolgt. Aber jetzt konnten sie ihm nicht länger nachfolgen. So weit sie sehen konnten, war alles anders geworden, nachdem er verwandelt wurde. Sie konnten das Werk nicht länger ausführen, wofür hätten sie predigen können? Wie hätten sie anderen von ihrer Hoffnung auf einen König erzählen können, der gekreuzigt worden war, und den sie, obwohl er auferstanden war, nicht länger sehen und andere auf ihn hinweisen konnten? Sie hatten noch nicht ihre neue Anweisung bekommen, und waren dazu auch noch nicht bereit.

Es überrascht uns nicht, daß unter diesen Umständen sieben von ihnen einstimmig sich unter der Führung von Petrus dazu entschlossen, zur Fischerei zurückzukehren. Es war das Handwerk, in welchem sie Erfahrun-

gen hatten, die nur drei Jahre zurück lagen. Sie fischten mit Netzen, und es scheint die Gewohnheit gewesen zu sein, während der Nacht zu fischen. Dies war die Gelegenheit, auf die Jesus wartete. Er wünschte, die Jünger bis zum äußersten Nachdenken und logischen Argumentieren über diese Sache seiner Auferstehung zu bringen, und was sie nun tun sollten, um darauf vorbereitet zu sein, endgültig und nutzbringend die Anweisungen zu empfangen, die er ihnen im Hinblick auf ihre zukünftige Richtung ihres Wandels geben würde. Die rückschrittliche Einstellung, sich vom Predigtwerk abzuwenden und zum Fischen zurückzukehren, würde sicherlich kommen, und er betrachtete es als zweckdienlich, daß es geschehen sollte, wenn er bei ihnen wäre, damit sie den größten Nutzen daraus ziehen könnten. Als sie nun zum Fischen zurückgekehrt waren, war die Zeit für unseren Herrn gekommen, ihnen zwei Dinge klarzumachen:

(1) Daß er einen Auftrag für sie hatte, der in einem Zusammenhang mit dem Fischen nach Menschen stand, den sie noch nicht vollendet hatten, und den sein Tod und seine Auferstehung nicht unterbrochen hatten, sondern vielmehr anregend und wirklich wirkungsvoll machen würden.

(2) Es würde ihm die Möglichkeit geben, in einer höchst praktischen Weise zu zeigen, daß er die göttliche Macht noch besaß, durch die er bisher für ihre Notwendigkeiten Vorsorge getroffen und zur bestimmten Zeit Volksmengen mit Speise versorgt hatte, und

er diese beständig in ihrem Interesse ausüben würde, wenn sie ihm weiterhin gehorchen würden.

Es ist interessant zu beachten, daß, während unser Herr für seine Jünger unsichtbar war, sie für ihn sichtbar waren und all ihre Pläne, Anordnungen und Handlungen ihm völlig bekannt waren; während er bereit war, jeden Umstand zu nutzen, alle Dinge zu ihrem Guten zusammenwirken zu lassen. So geschah es in gleicher Weise in Ausübung seiner wunderbaren für uns nicht erkennbaren Macht, daß er die Fische in jener Nacht daran hinderte, in ihre Netze zu schwimmen. In Unkenntnis der wahren Situation waren sie zweifellos sehr enttäuscht, betrübt und verärgert über ihren fehlenden Erfolg, und vielleicht stuften sie ihn als einen Teil von Versagen und Trübsal ein, die ihnen in mancher Hinsicht gefolgt waren, seitdem sie für die Sache Jesu Partei ergriffen hatten. Und es gibt hier eine Lektion für jeden und für alle von des Herrn Volk heute: Wir wissen nicht, was zu unserem höchsten Wohlergehen dient. Manchmal sind jene Dinge, denen wir den Weg bahnen, und die wir zu erlangen wünschen, weil wir sie als gut ansehen, in Wirklichkeit zu unserem Nachteil. Glückliche sind jene, die durch Glauben imstande sind, den Trübsinn jeder Trübsal und Schwierigkeit und Verwirrtheit zu durchdringen, um zu erkennen, daß „der Herr die kennt, die sein sind“, und Er alle Dinge sich zu unserm Guten auswirken läßt. So war es bei den Aposteln, de-

ren Enttäuschung zu einem Kanal der gesegneten Belehrung wurde.

In der Morgendämmerung erschien Jesus ihnen als ein Mensch, der am Ufer des Meeres stand. Er rief und fragte sie, ob er von ihnen irgendwelchen Fisch kaufen könnte. Sie erwiderten ihm, daß sie sich die ganze Nacht abgemüht, aber nichts gefangen hätten. Der Fremde schlug ihnen dann vor, das Netz auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen. Und sie waren so niedergedrückt durch ihre Enttäuschung, daß sie die Argumentation nicht beendeten, um ihrerseits zu erklären, daß sie alte, erfahrene Fischer wären, sie aber nicht wüßten, ob er irgendwelche Erfahrung darüber besäße, und daß sie, obwohl sie die Netze die ganze Nacht ausgeworfen hätten, es noch einmal tun und so dem Fremden demonstrieren könnten, daß kein Fisch in ihrer Nähe wäre. Aber siehe da! Das Netz füllte sich augenblicklich mit großen Fischen, so daß diese sieben starken Männer, Petrus, Thomas, Jakobus, Johannes, Nathanael und zwei andere, deren Namen nicht genannt werden, außerstande waren, das Netz einzuziehen und sich genötigt sahen, es ans Ufer zu ziehen.

Und sogleich kam den Jüngern der Gedanke, und keinem eher als Johannes, daß der Fremde am Ufer nur Jesus sein konnte. Der treue und impulsive Petrus, dessen Herz noch brannte, als er sich an die Worte des Herrn erinnerte und vielleicht auch an seine eigene Schwäche im Zusammenhang mit der letzten Nacht seines Erdenlebens, konnte auf das

Boot nicht warten, das ihn zum Ufer bringen sollte, sondern schwamm ihm entgegen, weil er wahrscheinlich befürchtete, daß der Meister wieder entschwinden könnte, bevor er eine weitere Gelegenheit bekommen hätte, ihn zu sehen und mit ihm zu sprechen. Als die Jünger mit ihrem Netz voller Fische das Ufer erreichten, fanden sie nicht nur Jesus, sondern auch ein Feuer und Fisch darauf, der schon gebraten war. Hier bekamen sie die Lektion, daß unter des Herrn Sorge und Vorkehrung sie im Fischgeschäft entweder erfolgreich oder nicht erfolgreich sein konnten, und daß er die Macht hatte, ihnen nicht nur Fisch auf die gewöhnliche Weise zu geben, sondern auch durch wunderbare Macht gebratenen Fisch, wenn dies seiner Absicht besser diente.

Sie aßen mit Jesus, den sie nicht an seinen Wundmalen erkannten, sondern an dem Wunder, das er vollbracht hatte. Wir lesen im Besonderen: „Keiner aber von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr war.“ Sie waren sich dessen so sicher, daß er es war, daß es ihnen nicht in den Sinn kam, die ihn betreffende Frage zu stellen. Es wird nicht darüber berichtet, worüber sie sich während des Frühstücks unterhielten. Der Evangelist kommt direkt zu den wichtigen Worten, die unser Herr an Petrus, den ältesten und Führer dieser neuen Partnerschaft von Fischern richtete. Jesus sprach Petrus an, aber nicht wie dieser es gewohnt war, mit seinem neuen Namen Petrus, sondern mit seinem alten Namen Simon.

Möglicherweise war dies eine Andeutung, die Petrus zu verstehen geben sollte, daß er in den letzten wenigen Tagen die Fels-ähnlichen Qualitäten nicht gezeigt hatte, die in der Bedeutung seines Vornamen Petrus enthalten sind, und er jetzt sogar gewillt war, das Werk der Kirche für das weltliche Geschäft zu verlassen. Und die Frage „Liebst du mich mehr als diese?“ - die Boote, die Netze, die Segel, usw., wurde sehr betont. Du hast angefangen, mein Jünger zu sein, und nun stelle ich die Frage: Auf welcher Seite ist dein Herz - mit mir im Dienst für das Königreich oder bei deinem Fischgeschäft? Petrus antwortete sogleich: „Herr, du weißt, daß ich *dich* lieb habe.“ Jesus erwiderte dann: „Weide meine Lämmer“ - meine Kleinen - anstatt länger dem Fischgeschäft zu folgen. Dann sagte Jesus ein zweites Mal das Gleiche, und Petrus erwiderte das Gleiche. Und dann antwortete unser Herr: „Hüte meine Schafe“ - richte deine Gedanken, deine Aufmerksamkeit und deine Sorge lieber auf sie, als auf die Geräte für das Fischen, auf die Boote und so weiter.

Jesus stellte ihm zum dritten Mal die gleiche Frage. Petrus war darüber traurig, sie schien Zweifel von Seiten des Herrn anzudeuten und vielleicht sollte ihn das dritte Mal daran erinnern, daß er den Herrn drei Mal verleugnet hatte, und daß der Herr ihn nun aufforderte, seine Liebe zu ihm drei Mal zu bezeugen. Es berührte eine sehr zarte Seite im Herzen und den Erfahrungen des Petrus, und wir können sicher sein, daß dies von un-

serem Herrn selbst in dieser delikaten Weise nicht in der Absicht getan wurde, Petrus leiden zu lassen, sondern mit der Absicht seiner Segnung und zu seinem Gunsten. Das Bekenntnis des Petrus war diesmal noch stärker: „Herr, du weißt alles; du erkennst, daß ich dich lieb habe.“ Jesus sagte zu ihm: „Weide meine Schafe.“

Es ist beachtenswert, daß die Worte unseres Herrn bei diesen drei Gelegenheiten nicht genau die gleichen waren. In dem Griechischen Neuen Testament werden zwei Worte in der Bedeutung für „Liebe“ benutzt, *agapee* und *phileo*. Wenn unser Herr bei den ersten zwei Fragen „*Liebst* du mich ...“ sagte, benutzte er das frühere Wort *agapas*, das die Liebe in ihrer stärksten und reinsten und selbstlosesten Form bedeutet; aber bei seiner dritten Frage benutzte unser Herr die andere Form *phileis*, die Zuneigung bedeutet, Pflicht-Liebe, die obligatorische Liebe, so wie sie Verwandte gegenüber jedem anderen empfinden, selbst wenn der andere tiefere Liebe er mangelt. Petrus benutzte bei allen seinen Antworten die letztere Wortform und beteuerte damit seine persönliche Zuneigung und Hingabe zu dem Herrn, aber aus der Sicht der kürzlichen Erfahrungen unterließ er es, die höchste Liebe zu beanspruchen, nach der unser Herr nachfragte. Diese Demut war ein hervorragendes Zeichen, da es zeigte, daß Petrus die nötige Lektion gelernt und aufgehört hatte, zu prahlen, sondern eher seine eigene Schwachheit zu fürchten. Daß unser

Herr das dritte Mal das Wort benutzte, das Pflicht-Liebe bedeutet, betrübte Petrus besonders, weil er durch den Wechsel der Worte anzeigte - bist du überhaupt sicher, Petrus, daß du die Pflicht-Liebe hast? Diese Unterscheidung zwischen diesen beiden Wortformen wird durch andere Verwendung derselben im Neuen Testament bestätigt.

Pflicht-Liebe (phileo) illustriert

„Wer Vater oder Mutter mehr *liebt* als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr *liebt* als mich, ist meiner nicht würdig.“ - Matthäus 10:37 Pflicht-Liebe für die Verwandten unserer Familie zu empfinden ist richtig, aber wir dürfen nicht die gleiche Pflicht-Liebe für unseren Herrn empfinden, sonst können wir ihm niemals als „Überwinder“ nachfolgen.

„Wer sein Leben *liebt*, verliert es.“ - Johannes 12:25 Es ist unsere *Pflicht*, unser Leben in dem Sinn zu lieben, daß wir es wertschätzen und nicht willens sind, es zu vernichten oder es töricht zu verschwenden. Wer aber ein Jünger Christi geworden ist und versprochen hat, in seinen Fußstapfen zu gehen, selbst bis in den Tod, der sollte sich daran erinnern, daß er sein Leben als ein Mensch schon übergeben hat im Austausch für die Hoffnung auf ein Leben als eine „Neue Schöpfung“, ein geistiges Wesen. Er wird nicht länger mehr von *phileo* oder Pflicht-Liebe hinsichtlich irdischen Lebens kontrolliert, sondern wird von *agapee-Liebe angetrieben*. Er

ist bereit, sein natürliches Leben im Dienst Gottes „für die Brüder“ niederzulegen.

„Denn der Vater selbst hat euch *lieb*, weil ihr mich *geliebt habt*.“ - Johannes 16:27
In beiden Fällen bedeutet *phileo* Pflicht-Liebe. Dies war die höchste Form der Liebe, welche die Jünger als Ganzes bislang wertschätzen konnten, wie Petrus bezeugte. Und des Vaters Liebe für sie war die gleiche Pflicht-Liebe. Die Jünger hatten noch nicht den Heiligen Geist bekommen und dessen *agapee* oder die höchst selbstlose Liebe und deren Charakter, und daher konnte der Vater sie nicht um ihrer selbst willen lieben, sondern erwies ihnen gegenüber bloß eine Pflicht-Liebe, weil sie eine Pflicht-Liebe für Christus erlangt hatten und seine Freunde und Jünger geworden waren.

„Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre *lieben*.“ - Johannes 15:19 *Phileo* oder Pflicht-Liebe wird von weltlichen Eltern, Kindern und Nächsten auf selbstsüchtiger Basis als „das Ihre“ ausgeübt.

„Wenn jemand den Herrn nicht *lieb* hat, der sei verflucht! *Maranatha!*“ [er soll verflucht sein oder verdammt sein zum Zweiten Tod, wenn der Herr kommt]. - 1. Korinther 16:22 Eine Wertschätzung des Werkes Christi wird von allen erwartet, wenn die Errettung, die Gott in ihm vorgesehen hat, zu einer Erkenntnis gebracht wird, und wer sich weigert, *phileo* oder Pflicht-Liebe zu erwidern, wird während der Millennium-Herrschaft schon früh vom Leben abgeschnitten werden. Von

jenen aber, welche die *phileo* oder Pflicht-Liebe erweisen, wird erwartet, daß sie vorangehen und zu dem Ziel der *agapee*-Liebe gelangen, wahrer, selbstloser Charakter-Liebe, - wenn sie ewiges Leben bekommen möchten. Gott sei Dank, daß das gegenwärtige Leben nicht die Tür der Gelegenheit für irgendeinen schließt, der noch nie *phileo* oder Pflicht-Liebe gekannt hat, noch für viele, die dies gekannt, aber noch nicht *agapee*-Liebe erlangt haben.

„Geldliebe“, „Eigenliebe“, „die Liebe der Erste sein zu“, „Liebe des Vergnügens“, „Liebe der Gastfreundschaft und Freundschaft“ gehören zu *phileo*, der Pflichtliebe oder einer Liebe, die auf Grund einer Ursache oder einer Forderung besteht. Petrus ermahnt uns, daß wir der brüderlichen Freundlichkeit (*phileo*) den nächst höheren Grad der selbstlosen Liebe - *agapee* - hinzufügen. - 2. Petrus 1:7

Selbstlose Liebe (Agapee) illustriert

„Denn so hat Gott die Welt *geliebt*, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ - Johannes 3:16 Die Liebe, die des Menschen Erlösung forderte, war nicht *phileo* oder Pflicht-Liebe, denn Gott hatte Seinen Schöpfungen mit dem Todesurteil keinen Schaden zugefügt, noch hatte der Mensch jemals irgendetwas für Seinen Schöpfer getan, welche letztere unter die Verpflichtung oder Pflicht-Liebe zurückführen konnten.

„Gott aber erweist Seine *Liebe* zu uns darin, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ - Römer 5:8 Diese

Liebe (*agapee*), die Gott veranschaulicht, ist die Art, die Er uns als den Maßstab oder das „Ziel“ vorlegt, nach dem wir rennen müssen, wenn wir den Preis erlangen möchten; - ein Ziel, das unmöglich durch unser gefallenenes Fleisch zu erlangen ist, aber durch unsere erneuten Sinne, Willen und Herzen. Dieser Maßstab wird durch die Worte ausgedrückt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, *lieben* aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.“ - Lukas 10:27 und Römer 3:9

„Das Ziel der Weisung aber ist *Liebe* aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“ - 1. Timotheus 1:5 Das heißt, das Ziel all unserer Anweisung und Disziplin besteht von Seiten Gottes darin, uns zu dieser Charakterähnlichkeit von Ihm selbst zu bringen, die in diesem Wort *agapee* - Liebe dargestellt wird, denn „Gott ist *Liebe*, [*agapee*] und wer in der *Liebe* [*agapee*] bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ - 1. Johannes 4:16

Wir müssen als „Geschwister“ jene erkennen, die nur das *phileo*-Maß der Pflicht-Liebe besitzen, wie Paulus es erkannte, als er schrieb: „Grüße alle, die uns *lieben* [*phileo*] im Glauben!“ - Titus 3:15 Wir müssen aber danach trachten, „die Brüderschaft zu *lieben*“ - 1. Petrus 2:17-, mit *agapee* oder höherer Liebe, die das gegenwärtige Leben nicht für kostbar und zu erretten wert rechnet, son-

dern das Leben froh für die Geschwister niederlegt in täglichen und stündlichen Opfern von Zeit und Geld und aller irdischen Interessen in ihrem Namen. - 1. Johannes 3:16

Petrus unterscheidet die beiden Deutungen der Liebe in einem Satz, in welchem er feststellt: „Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit [bis zu dem Maß] zur ungeheuchelten Bruderliebe [*phileo*] gereinigt habt, so *liebt* [*agapee*] einander anhaltend, aus reinem Herzen.“ - 1. Petrus 1:22

„*Liebe* [*agapee*] tut dem Nächsten nichts Böses. Die Erfüllung des Gesetzes ist also *Liebe* [*agapee*].“ - Römer 13:10 In 1. Korinther 8:1 wird *agapee* mißverstanden als „Nächstenliebe“ übersetzt - „Die Erkenntnis bläht auf, die *Liebe* [*agapee*] aber erbaut.“ Es ist *agapee*, die in des Apostels großem Vortrag über Liebe in 1. Korinther 13:1 - 4,8 und 13 sowie 14:1 falsch als „Nächstenliebe“ übersetzt ist. Hier stilisiert er *agapee*-Liebe zur vornehmlichen Angelegenheit des christlichen Charakters, die Krone aller christlichen Gnaden, indem er uns sagt, daß ohne sie alle Opfer und Selbstverleugnung in Gottes Wertschätzung ohne Wert wären, während mit ihr als dem inspirierenden Motiv unsere schwächsten Anstrengungen durch Christus annehmbar sind.

Petrus wird weise und sanft getadelt

Soweit der Bericht zeigt, waren diese Fragen, die seine gegenwärtige Liebe betrafen, die einzigen, mit denen unser Herr Petrus in dem Bericht wegen seiner zeitweisen Ab-

weichung und Verleugnung tadelte; und hier haben wir eine Lektion, welche sich viele von des Herrn Volk sehr zu Herzen nehmen sollten. Viele fühlen, daß sie von einem Bruder oder einer Schwester eine sehr entschiedene Entschuldigung für irgendeine Handlung der Unhöflichkeit verlangen könnten, sogar wenn sie viel unbedeutender gewesen wäre, als die Missetat des Petrus. Wir wollen diese Lektion gut lernen, andere sehr sanft, sehr anständig und freundlich zu tadeln, eher mit einem Hinweis als mit einer Anklage und einem Detail des falschen Handelns - eher mit einer Anfrage über ihre gegenwärtige Herzenseinstellung, als über eine frühere Einstellung ihrer Herzen, in der, wie wir wissen, sie sich geirrt haben. Wir sollten weniger sorgfältig hinsichtlich der Forderung nach Bestrafung sein, sondern vielmehr für die Wiederherstellung des Irrenden von dem Irrtum seines Weges. Wir sollten nicht versucht sein, einander zu richten und für Missetaten zu bestrafen, sondern eher uns daran zu erinnern, daß dies alles in den Händen des Herrn ist. Wir sollten nicht in irgendeinem Sinn versuchen, uns selbst zu rächen oder eine Bestrafung oder eine Wiedergutmachung für das Böse zu erteilen. Dies ist nicht als eine Aufhebung elterlicher Verpflichtung Kinder zu beurteilen und zu strafen zu verstehen, obwohl das Prinzip der Liebe auch dort volle Kontrolle bei dem Maß unserer Beurteilung ausüben soll. Wir sollten Freundlichkeit, Liebe und Wohlwollen gegenüber allen zeigen, besonders gegenüber

jenen, die Nachfolger Jesu sind. Was Petrus und seine Verleugnung des Herrn angeht und die Anfeindungen, die durch Geschwister über uns kommen, können wir erkennen, daß unter göttlicher Vorsehung immer eine korrektive Strafe oder Zucht, direkt oder indirekt erfolgt; wir aber nicht versuchen sollen, jene Strafen zu erteilen noch eine Verdammung zu befürworten für die, die im Irrtum sind und ihren Irrtum erkennen. Wir sollten eher weise mit ihnen Mitgefühl zeigen, indem wir ihnen helfen, die gute Lektion zu lernen.

Andererseits hätten wir es jedoch alle als eine edle Handlung angesehen, wenn Petrus dem Herrn bei der ersten Gelegenheit zu Füßen gefallen wäre und seine Vergebung für die Schwachheit in der Vergangenheit erfleht hätte. Wir würden ihn um so mehr geliebt und geehrt haben für eine so zu Herzen gehende Kundgebung seiner Reue. Obwohl der Bericht dies nicht sagt, könnte er dies getan haben. Geschwister, die zu irgendeiner Zeit die Rechte, Interessen und Gefühle von anderen übertreten haben, jedoch unabsichtlich, sollten sich sogleich und von Herzen entschuldigen, obwohl Geschwister, welche die agapee-Liebe besitzen, dies nicht als eine Bedingung für Gemeinschaft verlangen würden.

In der Antwort, die unser Herr Petrus gibt, benutzt er drei verschiedene griechische Worte, zu drei verschiedenen Ermahnungen. Das erste Mal ermahnt er ihn, die Lämmer zu weiden, das zweite Mal die Schafe zu hüten; das dritte Mal, die schwachen und empfindli-

chen Schafe zu weiden. Dies läßt uns drei die Herde des Herrn betreffende Sichtweisen erkennen. Es gibt die Jungen, die Anfänger, die Lämmer und die Kleinkinder in Christus, die im christlichen Charakter unentwickelt sind und besondere Speisung mit der Wahrheit benötigen - „die Milch-Speise des Wortes“. Zweitens gibt es die mehr erwachsenen Schafe in der Herde des Herrn, von regerer Erkenntnis und reiferem Charakter, die gelernt haben, sich um ihre eigene Speisung mit der kostbaren Wahrheit zu kümmern, die aber trotzdem der Leitung, Anweisung und Aufsicht bedürfen. Drittens gibt es schwache Schafe, die der Zeit nach stark sein sollten, die fähig sein sollten, sich selbst zu ernähren auf Grund der Gaben, die der Herr in Seinem Wort gnädig vorgesehen hat, die aber durch die Schwachheiten des Fleisches oder Bedrängnis oder schlechte Speise oder aus verschiedenen Gründen keinen Fortschritt gemacht haben und daher schwach im Glauben sind. Diese müssen Speise bekommen und für sie muß gesorgt werden. Und all diese Angelegenheiten sind Teil der Pflichten eines Ältesten oder Aufsehers über die Herde des Herrn.

Während des Herrn Worte im Besonderen Petrus betrafen, als den Führer der Gruppe, richteten sich die Anweisungen zweifellos auch an alle elf, denn die Apostel waren alle Älteste, alle Aufseher der Herde des Herrn. Und die gleiche Botschaft ist auf alle heutigen Diener der Wahrheit anwendbar, wenn auch

nicht im gleichen Maß. Wer jedoch durch die Gnade Gottes an einen Ort der Gelegenheit gesetzt worden ist, die Herde zu speisen, sollte es als eine der höchsten Vorrechte des Lebens betrachten, und jede Last und jedes Hindernis beiseite schaffen, damit er diesen Dienst mit Freude ausführen kann. So sagte der Apostel zu den Ältesten in Ephesus: „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher gesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten.“ - Apostelgeschichte 20:28

Diese drei Klassen der Herde des Herrn sollten heute vorgefunden werden: die Jungen, die Erwachsenen und Starken und die Schwachen und Zarten, die besondere Hilfe benötigen. Von dieser letzteren Klasse befinden sich heute viele in Babylon, und sie benötigen die hilfreiche Hand, die des Herrn Volk zu ihnen ausstrecken kann, sie sind schwach, verarmt durch einen Mangel an Speise, durch eine Hungersnot nach Brot und nach Wasser, aber danach, des Herrn Wort zu hören. - Amos 8:11 Sie haben lange Zeit die Worte menschlicher Theorien und „Traditionen der Ältesten“ gehört und sind wegen ihrer Ungeheimtheiten verhungert, und so sind sie, wo immer man sie findet, durstig und hungrig nach der Wahrheit, und sie benötigen, daß wie Petrus und all die anderen der Nachfolger des Herrn alles tun, was in ihrer Macht steht, solche von den Ketten des Irrtums und der Finsternis zu befreien, in denen sie festgehalten werden, und sie in Kontakt mit der geisti-

gen Speise zu bringen, die der Himmlische Vater reichlich für sie vorgesehen hat.

Angesichts der bedenkenlosen Antworten des Petrus hinsichtlich seiner Pflicht-Liebe, machte der Herr eine Prophezeiung, die anzeigt, daß Petrus in der Tat bis zum letzten treu sein würde; und gab zu verstehen, daß er ein Blutzeuge durch Kreuzigung sein würde. Und die Geschichte berichtet uns, daß Petrus bis in den Tod treu war, und daß er auf Anordnung von Nero gekreuzigt wurde und auf seine Bitte hin kopfüber, indem er sich als unwürdig sah, den gleichen Kreuzestod zu sterben wie sein Herr.

Unseres Herrn Worte: „Folge mir nach!“ wiesen nicht nur auf die geistige Gefolgschaft hin, sondern er wanderte auch am Ufer des Sees Genezareth entlang, und die Jünger folgten ihm nach. Nachdem Petrus des Herrn prophetische Erklärung, die ihn selbst betraf, gehört hatte und Johannes in der Nähe stehen sah, erkundigte er sich in Bezug auf dessen Zukunft - Was wird er tun? Was wird mit ihm geschehen? Wird er treu sein bis in den Tod? Wird er auch ein Blutzeuge sein? Unseres Herrn Ablehnung darauf zu antworten mag eher in dem Licht eines Tadels für Petrus und einer Lektion für uns alle betrachtet werden. Wir dürfen nicht die göttliche Vorsehung erfragen, sondern müssen uns ihr vielmehr unterwerfen. Es scheint ein Merkmal der menschlichen Natur zu sein, sogar in der Trübsal, in der Verfolgung, an Gemeinschaft zu denken, und viele wie Petrus haben sich

verwundert, warum sie unterschiedliche Trübsale und Schwierigkeiten als jene haben sollten, die über einige andere von des Herrn Herde gekommen sind. Die Antwort, die der Meister Petrus gab, ist seine Antwort an alle, die so denken. „Was geht es dich an? Folge du mir nach!“ Ein jeder von uns sollte die Lektion über Vertrauen in des Herrn Weisheit in allen unseren Angelegenheiten lernen, ob Er sie teilweise angezeigt hat oder sie noch verborgen hält. Wir können von Seiner Liebe und Weisheit und Macht wissen und können Ihm vertrauen, wo wir Ihn nicht beobachten können, und wir können zufrieden sein, welches Schicksal auch immer wir erkennen, weil wir wissen, daß es Seine lenkende Hand ist.

„Wenn ich will, daß er bleibt, bis ich komme“

Diese Worte unseres Herrn, die Johannes betrafen, scheinen die Apostel zu der Vermutung angeregt zu haben, daß Johannes nicht sterben würde, daß, während die anderen sterben würden, er am Leben bleiben würde bis zum zweiten Kommen Christi. Aber Johannes selbst sagt uns, daß Jesus nichts in dieser Richtung sagte; es war bloß eine Schlußfolgerung von Seiten der Jünger. Wir können in Johannes ein Bild von einigen der Kirche sehen, die am Ende des Evangelium-Zeitalters leben - bis zur zweiten Gegenwart des Herrn ist Johannes nicht lebendig, aber eine Klasse, die er darstellte, ist übriggeblieben und ist noch verblieben und wird dann „verwandelt“ werden. Wir wollen, die wir bevorrechtigt sind, zu dieser Zeit der Gunst und

Segnung und Erleuchtung übrigzubleiben, den Herrn verherrlichen und darauf sehen, daß die liebende Einstellung des Johannes sich in uns zeigt und auch seine Energie, sein Eifer; denn während er der liebende Bruder genannt wird, erinnern wir uns auch daran, daß er auch auf Grund seines impulsiven Eifers zusammen mit seinem Bruder als „Donnersohn“ bezeichnet wurde. Wir wollen voller Energie sein, voller Opferwilligkeit, die Liebe auslöst, damit wir unseren Herrn in unseren Leibern und im Geist verherrlichen, welche sein sind. Zu diesem Zweck wird es gut sein, daß wir uns an des Herrn Worte erinnern, die sich an alle sieben wie auch an Petrus, ihren Sprecher, richteten: „Liebst du mich mehr als diese?“ Die gleiche Frage entsteht bei allen von des Herrn Volk heute. Es ist notwendig, daß wir mehr oder weniger mit der Welt in Kontakt sind, bei dem Geschäft, bei den Pflichten zu Hause, bei gesellschaftlichen Annehmlichkeiten, usw., und die Frage ist: Wie sollen wir unsere Pflichten erfüllen, indem wir sie mit unseren Pflichten gegenüber dem Herrn als „Neue Schöpfungen“, Seiner „Königlichen Priesterschaft“, abstimmen? Sollte der Herr sehen, daß wir die irdischen Dinge mehr lieben als ihn? Wenn dem so ist, erklärt er uns, daß wir seiner nicht würdig sind, und er uns nicht als die Glieder seiner Braut anerkennen wird. Er will in jener auserwählten Kleinen Herde nur solche haben, die ihn über alles lieben - mehr als sie, Häuser, Land, Ehemänner oder Ehefrauen oder Kinder oder

irgendwelche irdischen Dinge lieben. -
Matthäus 10:37

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

Verwaltung der Pfunde und Talente

„Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.“ - Lukas 16:10 und 19:11 - 27 (vergleiche auch Matthäus 25:14 - 30 und 1. Korinther 4:1 - 7)

Das Gleichnis von den Pfunden und das Gleichnis von den Talenten illustrieren von verschiedenen Standpunkten die Verantwortung, die das Volk Gottes bei der Verwaltung derselben hat. Paulus sagt: „Dafür halte man uns: für Diener Gottes und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“ Dieser Verwaltungsauftrag und Dienst, der in einem besonderen Sinn den Aposteln zuteil wurde, schließt auch die ganze Evangeliumskirche mit ein, alle, die die Salbung und den Auftrag dazu haben und folglich Verantwortung für dieses heilige Vertrauen haben. - Jesaja 61:1 und 2 Und als Verwalter Gottes besitzen wir nichts, was uns selbst zu eigen ist, nichts mit dem wir handeln können, wie wir möchten, denn der Apostel sagt: „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?“ Nichts! Und was können wir unser eigen nennen, das nicht in unserem Weihebund mit Gott enthalten ist? Nichts!

Folglich gehört alles, was wir haben, Gott, und wir sind nur Verwalter Seiner Güter.

„Übrigens“, sagt der Apostel, „sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu befunden wird“; und die zur Betrachtung stehenden Gleichnisse zeigen, was als Treue hinsichtlich unserer Verwaltung berücksichtigt werden kann. Nur die Gaben Gottes zu bekommen sagt nichts über Treue aus, wie viele zu denken scheinen. Viele scheinen tatsächlich den Gedanken zu hegen, daß sie Gott eine große Gunst erwiesen haben, daß sie Seine Gnade durch Christus angenommen haben und geben sich damit zufrieden, keine weitere Anstrengungen zu machen. Solche machen aber einen großen Fehler, denn Treue, wie sie hier gezeigt wird, besteht in einer passenden und fleißigen Anwendung unserer Gaben im Einklang mit den göttlichen Absichten und Methoden, und der Herr und die Apostel weisen beide auf den Tag der Abrechnung hin, wenn die geheimen Dinge ans Licht gebracht und alle Ratschläge des Herzens offenbart werden sollen. - Lukas 19:15, 12:2 und 3, 8:17, Markus 4:21 und 22; Matthäus 25:19, 1. Korinther 4:5

Wir beobachten, daß im ersten der Gleichnisse jeder der Diener genau das Gleiche bekam - ein „Pfund“; während sich in dem zweiten Gleichnis die Gaben unterschieden: der eine bekam fünf Talente, ein anderer zwei und ein weiterer ein Talent, „ein jeder nach seinen eigenen Fähigkeiten“. Das „Pfund“, das für alle gleich ist, stellt passend die Segnung

gen der göttlichen Gnade dar, die allen Kindern Gottes gemeinsam gehören. Zu diesen gehören das Wort Gottes und die verschiedenen Hilfen zu seinem Verständnis, die Einflüsse des Heiligen Geistes, die Vorrechte des Glaubens und des Gebets und der Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinschaft mit Christus und Seinem Volk. Aber die Talente, die als den verschiedenen Fähigkeiten entsprechend beschrieben werden, stellen günstige Gelegenheiten zum Dienst für Gott entlang solcher Fähigkeiten, die wir besitzen, dar. Dies können Gaben der Erziehung oder des Geldes oder des Einflusses oder der guten Gesundheit oder der Zeit oder des Feingefühls oder der Begabung zur Nutzung von Gelegenheiten im Dienst Gottes sein.

In beiden Gleichnissen wird unser Herr als jemand dargestellt, der im Begriff ist, zu verreisen, um für sich selbst ein Königreich zu empfangen und dann zurückzukehren. Und es war zum Teil die Absicht der Gleichnisse, den Sinn der Jünger von der Idee zu befreien, daß sein Königreich sogleich erscheinen würde. Er deutete an, daß während er im Begriff war, zu Seinem Vater im Himmel zurückzukehren, es danach eine Zwischenzeit bis zu seiner Rückkehr geben würde, in welcher Zeit ihre Treue gegenüber ihm völlig geprüft werden würde, und daß alle, die sich in seiner Abwesenheit als treu hinsichtlich ihrer Verwaltung erweisen würden, bei seiner Rückkehr ihm gehören und gesegnet werden würden in seinem Königreich.

Der Auftrag für jeden einzelnen der Verwalter des Herrn wird in dem Tätigkeits-Wort wiedergegeben: „damit beschäftigen“, „nutzen“ bis ich komme. Und das erste Geschäft für den König bei seiner Wiederkunft besteht nicht darin, mit der Welt zu handeln und abzurechnen und die Welt zu richten, sondern mit diesen Dienern abzurechnen, denen seine Güter - die „Pfunde“ und die „Talente“ übergeben worden waren, um zu sehen, wieviel Gewinn ein jeder mit ihnen erwirtschaften würde, als eine Prüfung ihrer Treue, um festzulegen und zu bestimmen, welcher Platz einem jeden von ihnen in seinem Königreich zugewiesen werden sollte. Beachten wir auch, daß die Bestimmung für sie als Einzelperson geschieht und nicht als Gruppe oder Klasse.

In einfacher Sprache lehren diese Gleichnisse, daß es die Pflicht eines jeden Christen ist, guten Gebrauch von allem zu machen, was der Herr ihm gegeben hat. Die rechte Benutzung des „Pfundes“ führt bei allen Gnadenmitteln zum sorgfältigen Gewinn geistiger Auferbauung unserer selbst und anderer. Wir können es uns nicht leisten, irgendeine von diesen zu vernachlässigen, ohne einen Verlust zu erleiden. Wenn wir darin nachlassen, die Prinzipien und Vorschriften des Wortes Gottes zu betrachten und darüber nachzudenken oder all ihre Anweisungen zu beachten; wenn wir verfehlen, den Führungen des Heiligen Geistes zu folgen; wenn wir das Vorrecht des Gebets und die Gemeinschaft

mit Gott vernachlässigen, oder wenn wir die Gemeinschaft und das Zusammenkommen mit den Heiligen nicht pflegen, dann trifft es zu, daß wir „unser Pfund in einem Schweiß Tuch verwahren“. Es kann seine rechtmäßige Vermehrung nicht erreichen, solange es ungenutzt bleibt. Der christliche Charakter kann nicht wachsen und sich entwickeln bei der Vernachlässigung dieser wichtigen Gnadenmittel, die Gott zu seiner Vervollkommnung vorgesehen hat. Mit solch einer Vernachlässigung setzt mit Sicherheit ein geistiger Rückgang ein; und um so hartnäckiger und länger die Vernachlässigung dauert, um so weniger besteht die Neigung zur Tatkraft und zum Eifer dies zu korrigieren. Aber bei der fleißigen Anwendung dieser Gnadenmittel gibt es „ein Mahl von fetten Speisen“, die das geistige Leben sicher aufbauen und beleben und es veranlassen, viel Frucht zur Heiligkeit hervorzubringen, welches die Mehrung ist, nach der der Herr ausschaut.

Das Gleichnis zeigt jedoch verschiedene Grade der Zunahme, die in verschiedenen Fällen der richtigen Benutzung des „Pfundes“ folgen. Das eine „Pfund“ gewann unter der Sorgfalt des einen Dieners zehn hinzu, während es bei einem anderen fünf hinzugewann. Dies erinnert uns daran, was wir allgemein beobachten können, daß nicht alle selbst von den gleichen Gnadenmittel im genau gleichen Umfang profitieren. Einige sind zum Beispiel von Natur aus fleißiger und nachdenklicher oder großzügiger oder dankbarer. Und daher

unterscheiden sich die verschiedenen Gnadenmittel bei verschiedenen Personen im Herzen, und die folgende Fruchtbarkeit ist auch unterschiedlich in der Menge. Wir finden eine andere Illustration der gleichen Sache in dem Gleichnis vom Sämann, wo der Same, der auf guten Boden fiel, in verschiedenen Mengen Frucht brachte - einiger dreißigfach, einiger sechzigfach und einiger hundertfach. - Matthäus 13:8

Aber alle solche fruchtbaren Charaktere sind wertgeschätzt und werden als „Überwinder“ und als „Kleine Herde“ belohnt, „die des Vaters Wohlgefallen erlangt haben, ihnen das Reich zu geben“. Die unterschiedlichen Mengen der Fruchtbarkeit, dreißigfach, sechzigfach und hundertfach oder die zehn Pfunde und die fünf Pfunde stellen eher Unterschiede in der Überwindung von Hindernissen dar, als Untreue im Gebrauch der Gnadenmittel. Einige können lange und fleißig arbeiten und nur kleine Resultate erreichen, während die gleichen Anstrengungen bei anderen mit entschlossenerem Willen und mit größerer Ausdauer größere Dinge bewirken können. Einige verlieren durch Fehlritte und gelegentliche Rückfälle, von denen sie sich anschließend wieder erholen, Zeit und Gelegenheiten, die nie zurückerlangt werden können, obwohl sie vergeben wurden und sie großzügig in die göttliche Gunst zurückversetzt wurden und von da an mit Fleiß und Geduld bis zum Ende laufen.

Weil diese die Hindernisse auf ihrem Weg überwunden haben und die Früchte des Geistes im Gebrauch aller vorgesehenen Gnadennittel fleißig benutzt haben, wird ihnen ein großzügiges Willkommen in das ewige Königreich einzutreten gewährt, wenn auch die besten Anstrengungen gegenüber der Vollkommenheit zu kurz kamen, und jeder immer noch das Kleid der Gerechtigkeit Christi besitzen muß, das ihm durch Glauben angerechnet wurde. Aber die Grade der Erhöhung in dem Königreich unterscheiden sich entsprechend dem Maß ihrer Früchte, die sie hier hervorgebracht haben. Der stetige Fleiß, der die Erlangung der „zehn Pfunde“ gewährleistete, wird mit der entsprechenden Erhöhung dort belohnt, die bildlich mit der Autorität über zehn Städte verglichen wird, während die Treue, die manchmal durch gefährliche Rückfälle unterbrochen und gefährdet wurde, danach aber gesundete, aber abgesehen von diesen durchhaltend „fünf Pfunde“ bekam, und mit einer Erhöhung im Königreich belohnt wurde, die als „Autorität über fünf Städte“ dargestellt wird.

Das Gleichnis der Talente illustriert die Früchte der Arbeit. In ihm ist das Verhältnis der Zunahme das gleiche bei beiden treuen Knechten - jeder verdoppelte seine „Talente“; und die gleiche Anerkennung wird für einen jeden ausgedrückt gemäß dem von Paulus erwähnten Prinzip. - 2. Korinther 8:12 „Denn wenn die Bereitwilligkeit da ist, so ist sie vollkommen nach dem, was sie hat, und nicht

nach dem, was sie nicht hat." Eine wahre „Bereitwilligkeit“ dem Herrn zu dienen, wird immer einen Weg finden, ihm mit den Talenten zu dienen, die sie besitzt, und die Steigerung wird sicher folgen; und wenn es nicht unter unserer unmittelbaren gegenwärtigen Beobachtung geschieht, dann nach und nach. „Gott ist nicht ungerecht euer Werk zu vergessen und die Liebe, die ihr zu seinem Namen bewiesen habt“, wie fruchtlos es uns auch immer erscheinen mag. Die Frucht wird sich nach und nach zeigen, wenn alle geheimen Dinge offenbar werden.

Die Unterschiede in der Belohnung, begleitet von den gleichen Worten der Zustimmung und des Willkommens zu der Königreichsherrlichkeit und -freude des Herrn, rufen uns jene Schriften in Erinnerung, die uns dazu einladen, uns in allen gegenwärtigen Gelegenheiten über jene Leiden und den Dienst zu freuen, die unsere Treu unter Beweis stellen, weil sie für uns ein „über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirken“, und uns auch daran erinnern, daß einige geringer und einige größer im Reich der Himmel sein werden. Dies ist ein Anreiz „Schätze im Himmel zu sammeln, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen.“ - Matthäus 5:1 und 12, 2. Korinther 4:17 und 18 sowie Matthäus 11:11 und 6:20

Was aber ist mit dem untreuen Diener, der sein „Pfund“ in ein Schweißtuch wickelte

(der verfehlte Gebrauch von den Gnadenmitteln für seine eigene geistige Auferbauung und Charakterentwicklung zu machen), und der sein Talent (der Zeit oder der Mittel oder der Fähigkeiten irgendwelcher Art, groß oder klein), in der Erde vergrub - im Dienst der Selbstsucht und des Mammon? Gibt es irgendeinen Lohn für seine Untreue, die Güter des Meisters zu mißbrauchen? Nein! Selbst das, was er hat, soll weggenommen und er in die äußere Finsternis geworfen werden. - Lukas 19:24 - 26 und Matthäus 25:28 - 30 In unserem Leittext wird das Prinzip bekannt gemacht, nach dem die Belohnungen erteilt werden. Große Vertrauensstellungen sollen die „Überwinder“ dieses Zeitalters einnehmen und ihre Würdigkeit muß geprüft werden; sie müssen die Prüfung bestehen und so erprobt sein.

Die Bürger, die ihn haßten - Lukas 19:14 - und eine Botschaft hinter ihm her sandten und sagten: Wir wollen nicht, daß dieser Mensch über uns herrscht, repräsentiert nicht nur die Juden, welche schrien: „Hinweg mit ihm! Kreuzigt ihn! Wir haben keinen König als nur den Kaiser!“, sondern schließt auch alle ein, die zu der Erkenntnis Christi und seines kommenden Königreichs gekommen sind, die sich so außerhalb der Zustimmung der Gerechtigkeit befinden, daß sie das verheißene Millennium-Königreich nicht wünschen. Über diese wird ein großer Zorn kommen, eine große Zeit der Drangsal, wie sie nicht gewesen ist, seit eine Nation besteht, bald nach-

dem mit den „Dienern“ abgerechnet worden ist, und sie belohnt worden sind. „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie König würde, bringt her und erschlagt sie vor mir“, spricht von des Herrn gerechter Empörung gegen die Übeltäter, aber in keiner Weise beschneidet sie die Hoffnung auf Vergabung für jene, die bereuen und loyale Untertanen des Königs werden.

* * *

Die Kontrolle der Zunge ist eine Notwendigkeit

„Ich sage euch aber, daß die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts.“ - Matthäus 12:36

Unser Herr wandte sich an einige der Schriftgelehrten und Pharisäer, die versuchten, ihn „in seinen Worten zu fangen“ - um aus der Formalität der Sprache einen Vorteil zu ziehen. In ihrem Bemühen, ihn anzufeuern, unternahmen jene Schriftgelehrte und Pharisäer alles, was sie tun konnten, ihn aus der Fassung zu bringen oder ihn in seiner Argumentation zu bezwingen, sogar bis zu dem Übermaß, daß sie Argumente benutzten, die sie in Wirklichkeit nicht glaubten. Dies ist eine sehr gefährliche Einstellung. Egal wie gerecht unser Grundsatz als ein Ganzes sein sollte, dürfen wir keine Zuflucht zu irgendei-

nem Mißbrauch der Sprache nehmen, um das zu stützen, was, wie wir denken, die Wahrheit sein soll.

Möglicherweise hätten die Pharisäer unter sich selbst sagen können, „Um vorn zu bleiben, müssen wir starke Argumente gegen jenen Nazaräer vorbringen. Er selbst benutzt eine kraftvolle Sprache. Wir müssen unser Streitgespräch aufrechterhalten und dürfen nicht nachgeben.“ Aber diese Einstellung rechtfertigte nicht ihr Verhalten. Weil Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes ist, wird jeder Versuch in irgendeiner Sache einen Vorteil über den anderen zu erlangen, sicherlich zu seiner eigenen Bestrafung führen.

Aus den Anmerkungen, die unser Herrn zu verschiedenen Zeiten über das Thema der Zunge machte, können wir schließen, daß es in seinen Tagen etwas wirklich Unrechtes gegeben haben mußte, das unter denen üblich war, mit denen er in Berührung kam. Die Schriftgelehrten und Pharisäer schrieben ihm bösertige Macht zu und erklärten, daß er ein Werkzeug des Satans sei, daß Satan durch ihn sprechen würde, usw. Als erstes erklärte unser Herr in einer allgemeinen Weise, daß sie sich selbst betrügen würden. Später tadelte er sie streng und zeigte den Irrtum ihrer Streitgespräche. Im Zusammenhang mit unserem Leittext erklärte er, daß sie nach ihren Worten beurteilt würden, - daß sie nach ihren Worten zur Gerechtigkeit berichtigt werden würden, zur wahren Läuterung - oder sonst den Zweiten Tod erleiden würden.

Die Macht der Zunge

Menschliche Wesen sind die einzigen irdischen Schöpfungen, die sprechen können - ob mündlich oder schriftlich oder auf andere Weise. Das Volk Gottes erkennt zunehmend die Weisheit in der Feststellung des Apostels Jakobus, daß die Zunge, obwohl sie ein kleines Glied ist, doch das gefährlichste von allen ist, weil sie den größten Einfluß besitzt. Wenn ein Mensch nicht mit der Zunge sündigt, ist er ein vollkommener Mensch. - Jakobus 3:2 Wir können die möglichen Auswirkungen unserer Worte nicht einschätzen. Dieser Einfluß kann sogar bis an das Ende der Welt reichen. Daher sollen wir sorgfältig darauf achten, was wir sagen können, um zu entscheiden, ob unsere Worte Gott verherrlichen oder ob sie Ihn entehren - ob unsere Worte gute Gedanken und Anstrengungen in den Sinnen von anderen anregen werden oder das, was böse ist.

In Seiner Weisheit hat Gott es für richtig befunden, uns so zu erschaffen, daß unser Verhalten von heute viel mit unserem Charakter von morgen zu tun hat. Entweder fördern wir fortwährend den Charakter oder wir vernichten ihn. Es ist gut, wenn alle diese Tatsache erkennen. Dieses Prinzip sollten nicht nur weltliche Leute, sondern auch Christen verstehen; denn Christen befinden sich jetzt in der Prüfung zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Wenn sie es ablehnen, ihre Worte sorgfältig zu erwägen, können sie den großen Preis, den sie erstreben, verlieren.

Der Tag des Gerichts

Mit Nachdruck erklärte unser Herr, daß über jedes unnütze Wort - über jede nutzlose Äußerung - an einem Tag der Abrechnung Rechenschaft gefordert werden wird. Was die Kirche betrifft, verstehen wir die Schriften so, daß sie lehren, daß dieser Tag der Abrechnung das Evangelium-Zeitalter ist. Täglich sollten wir zu unserem Himmlischen Vater gehen und sagen: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir jenen vergeben, die gegen uns gesündigt haben.“ Nicht nur müssen wir unsere tägliche Abrechnung machen, sondern es wird auch am Ende unseres Laufs eine Gesamtabrechnung geben. Unter dieser Gesamtabrechnung verstehen wir nicht, daß wir am Ende unseres Laufes der Reihe nach erscheinen müssen, um über jedes Wort unserer Erfahrung befragt zu werden, sondern daß jeder, der in Kontakt mit der Wahrheit kommt, entweder seinen Charakter aufrichtet oder zerstört, und daß sein Charakter am Ende seiner Probezeit seinen Lohn bestimmen wird. Wie ein Schüler täglich seine Lektion lernt und sich auf die Endprüfung am Ende des Jahres vorbereitet, wenn eine allgemeine Prüfung seiner Erkenntnis stattfinden wird, geschieht es mit den Schülern in der Schule Christi. Tag für Tag handelt unser Meister mit uns; aber am Ende unseres Laufes wird es eine Gesamtabrechnung geben.

Ohne Zweifel gibt es bei einem jeden von uns einige Dinge, die von dem Herrn mißbilligt werden; denn wir alle haben den

Schatz des neuen Geistes in irdenen Gefäßen und können daher nicht handeln, wie wir gern möchten. Aber wir haben uns selbst verpfändet, dem Herrn zu dienen und in der Ausführung Seines Willen treu zu sein. Daher handelt Er jetzt mit uns. So handelnd warnt er uns, daß die Zunge ein sehr wichtiges Glied unseres Leibes ist, und daß wir sie mit Sorgfalt benutzen sollen; weil sie eine große Bedeutung bei der endgültigen Entscheidung am Ende dieses Evangelium-Zeitalters haben wird, wenn die Entscheidungen getroffen werden. Dann wird entschieden werden, ob wir uns der höchsten Ehre würdig erwiesen haben, Miterben mit unserem Heiland zu sein, oder ob wir zu Dienern jener Klasse werden oder ob wir unwürdig für irgendeine Ebene der Existenz sein werden.

Unseres Herrn Einschätzung der üblen Nachrede

Aber es gibt auch jetzt eine Abrechnung für uns. Unser Herr erklärt, daß die Zunge ein so wichtiges Glied ist, daß sie unsere Herzensverfassung zutreffender darstellt, als irgend etwas sonst. Die Hand kann eine gute Tat verrichten, das Herz reagiert jedoch sehr unterschiedlich gegenüber der Hand. Tatsächlich kann die Hand das wirkliche Empfinden des Herzens überhaupt nicht ausdrücken. Aber die Zunge ist sicher, das auszudrücken, was wirklich im Herzen ist. Daher bauen wir unseren Charakter durch unsere Worte täglich auf oder wir zerstören ihn.

Es gibt einen Geist, der uns zu bitteren Worten veranlaßt. Vom Standpunkt des Herrn aus gesehen bedeutet es Mord. In dieser Weise kritisierten und verleumdeten am Ende des Jüdischen Zeitalters die Schriftgelehrten und Pharisäer unseren Herrn. Obwohl sie mit ihrer Kenntnis des Gesetzes wußten, daß sie für ihre Handlungen verantwortlich sein würden, ignorierten sie die Tatsache, daß sie nach ihren Worten gerichtet werden würden.

Und ebenso wird es am Gerichtstag der Welt sein - dem Millennium. Die Menschheit wird verantwortlich gehalten werden für das Werk ihrer Zungen. Aber sie werden eine günstigere Gelegenheit haben, als wenn sie jetzt gerichtet würden. Dann werden die Streitkräfte am Werk sein, die sie schnell beurteilen werden; daher werden sie ihre Lektion schnell lernen müssen. Sie werden für ihre Worte Verantwortung übernehmen müssen. Diejenigen die „den Willen ihres Herrn nicht wußten, werden mit wenigen Schlägen geschlagen werden“. Aber diejenigen, die „die ihn aber wußten und nicht getan haben“ werden entsprechend ihrer Erkenntnis „mit vielen Schlägen geschlagen“ werden.

Besondere Zügel für die Zunge

Unter dem Streß plötzlicher Versuchungen mag das Volk des Herrn, das heute im Gericht steht, impulsiv etwas sagen, was den Meister nicht erfreut. Wir müssen aber lernen, nicht gedankenlos zu sprechen; wir müssen lernen, unsere Äußerungen abzuwägen. Da wir Diener Gottes sind, sollten wir stets auf

unsere Wege achten, um den bestmöglichen Dienst zu verrichten. Wir sollten nicht nur einen guten Willen zeigen, das zu tun, was richtig ist, sondern wir haben auch unsere Zungen zu zügeln. Welche Versprechen oder Entschlüsse oder Zwänge auch immer über unsere Zungen gehen, sie können als Zügel betrachtet werden, durch die wir bestimmen können, uns selbst in völlige Unterwerfung unter den Willen Gottes zu bringen.

So lange wie Satan und seine Dämonen auf freiem Fuß sind, wird des Herrn Volk gut daran tun, auf ihre Wege zu achten, daß sie nicht mit ihrer Zunge sündigen. Satan und seine Engel suchen jene zu untergraben, die sich selbst dem Herrn übergeben haben, um diese in ihren Worten zu fangen. Weil wir in ihrer Gegenwart leben, müssen wir besonders auf der Hut sein, daß sie uns nicht verführen können. Wie auch der Psalmist sagt: „Ich will auf meine Wege achthaben, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund im Zaum halten, so lange der Gottlose vor mir ist.“ - Psalm 39:2

Eine wichtige Lektion für alle

Obwohl unser Herr erklärte, daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie reden werden, Rechenschaft abgeben müssen, weist er doch auf die Gedanken hin, die sich hinter den Worten verbergen. Es war die Regung des Herzens, die ihn bekümmerte. Er wußte, daß die von den Schriftgelehrten und Pharisäern gezeigte Einstellung der Herzen Schaden über sie bringen würde.

Unter des Herrn Volk ist nichts wichtiger, als daß sie lernen, sehr gerecht zu sein. Während es richtig ist, liebevoll, freundlich, großzügig zu sein, ist doch Gerechtigkeit die Grundlage des Charakters. Alle Liebe und Freundlichkeit, die nicht auf der Grundlage der Gerechtigkeit ausgeübt wird, ist vor dem Herrn weder ausreichend noch erfreulich. Im Handeln mit anderen wird ein Kind Gottes nicht denken, was wird mein Mitmensch mir geben, sondern, was sind die Rechte der anderen, und was wünscht mein Himmlischer Vater, das ich anderen tun soll?

Es ist sehr natürlich für jemand, seine eigenen Rechte in irgendeiner Angelegenheit zu erkennen, aber die gefallene Natur nimmt nicht so schnell die Rechte der anderen wahr. Daher ist eine der wichtigsten Lehren für des Herrn Volk, zu lernen, mit anderen so zu handeln, wie wir wünschen, daß andere mit uns handeln sollen - einfach gerecht.

Wir fürchten, daß viele von des Herrn Volk nicht völlig begriffen haben, daß Gehorsam gegenüber den Regeln, welche die Neue Natur beherrschen, bedeutet, sich ihrerseits absolut an die „goldene Regel“ gegenüber andere zu halten. Sie dürfen anderen nicht das antun, von dem sie wünschen, daß andere es ihnen nicht antun sollten. Es ist die Pflicht der Neuen Schöpfung, den Leib in solche Unterwerfung zu bringen, daß Gerechtigkeit in jedem Handeln und Wort, und so weit wie möglich in jedem Gedanken, vorherrschend wird. Jemand muß gerecht sein in seinen Ge-

danken, bevor er wirklich gerecht sein kann in seinem Handeln. Wer auch immer ungerecht denkt, wird ungerecht handeln, trotz allen Bemühungen zum Gegenteil.

Der Schatz, der in unseren Herzen aufbewahrt wird

Wenn wir daran denken, daß die Kirche vor der Schranke des göttlichen Gerichts steht unter der persönlichen Prüfung unseres Herrn, und daß in seiner Bewertung unsere Worte ein Kriterium unserer Gerechtigkeit sind, können wir nicht sorgfältig genug die betonten Prinzipien abwägen, die seine Entscheidung beeinflussen werden. Unseres Herrn in Matthäus 12:34 - 36 erwähnten Worte zeigen, daß das Herz und der Mund unter der besonderer Prüfung unseres Herrn stehen. Wie notwendig ist daher ein rechter Zustand des Herzens, daß die Worte unseres Mundes für unseren Herrn und Erlöser annehmbar sein können.

In unseres Herrn Feststellung steht das Herz stellvertretend für den Charakter und der Mund für das Inhaltsverzeichnis des Charakters. Das Wort Herz wird in den Schriften manchmal in der Bedeutung des Wortes Sinn gebraucht. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor. Aber alle Menschen sind von Natur aus Sünder; daher sind alle von Natur in einem gewissen Maß böse. Gott billigt nicht irgendeinen, der unter dem Todesurteil ist. Trotzdem gibt es Menschen unter dem verurteilten Ge-

schlecht Adams, die verhältnismäßig gut sind, die trotz der Unvollkommenheiten, unter denen sie geboren wurden, den Fehlern ihrer gefallenen Natur, den Wunsch haben, mit dem Einen, der in allem gut ist, in Einklang zu sein.

Wir finden in den Schriften nichts, das die Lehre der völligen Verderbtheit unterstützt - welches andeutet, daß es gar nichts Gutes an der Menschheit gibt. Obwohl kein Mensch vollkommen ist, gibt es trotzdem einige, die letztlich einen guten Willen zeigen, gute Absichten. Mit den Alten Glaubenshelden werden solche höhere Charaktere der vergangenen Zeitalter aufgezählt, wie Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, die Propheten Israels, usw., die ihren Gehorsam gegenüber Gott und ihre Loyalität gegenüber den Prinzipien der Gerechtigkeit völlig unter Beweis stellten.

Die von Gott bestätigte Klasse

Während dieses Evangelium-Zeitalters gibt es auch einige, die gut sind. Wir finden sowohl unter den Nationen als auch in christlichen Ländern solche, die gutgesinnt und wohlmeinend sind, solche, die nicht böswillig sind, die nicht danach streben, das Falsche zu tun, sondern das Rechte. Um die göttliche Zustimmung in diesem Zeitalter zu haben, muß jemand jedoch von denen sein, die durch Jesus zum Vater kommen; denn es werden keine anderen von Gott angenommen. Der Vater wird niemand empfangen, dessen Herz nicht aufrichtig ist, der nicht gute Absichten

hat, der gegenüber Ihm und den Prinzipien der Gerechtigkeit keine Loyalität zeigt. Daher sollten wir alle, denen wir begründet vertrauen können, von Gott angenommen und vom Heiligen Geist gezeugt zu sein nicht länger wie die übrigen als „Kinder des Zornes“ bezeichnen, sondern als vom Haushalt des Glaubens. Trotz der Schwachheiten ihres Fleisches sind sie von Herzen gut; sonst würde Gott sie nicht annehmen. Bei diesen gibt es einen ständigen Konflikt zwischen dem neuen Willen und den Wünschen des Fleisches.

Wenn wir dazu kommen, jene zu betrachten, die von Herzen gut sind, finden wir heraus, daß alle unvollkommene Leiber besitzen - einige mehr als andere. Sollen wir den Kampf um den Preis aufgeben, weil wir nicht vollkommen handeln können? Nein! Der Herr versichert uns, daß Er auf das Herz schaut und nicht auf das Fleisch; daß Er eine sehr gnädige Anordnung getroffen hat durch unseren Herrn Jesus, durch welche die Unvollkommenheiten bereinigt werden. „Das Blut von Jesus, seinem Sohn, reinigt uns von jeder Sünde.“ Daher können alle seine Kinder mit Mut zum Thron der himmlischen Gnade kommen, um dort Barmherzigkeit und Hilfe zu jeder Zeit der Not zu erlangen.

Kartoffeln oder Äpfel - Was?

Die guten Dinge, die aus dem Schatz des Herzens eines guten Menschen hervorgebracht werden, werden jene Dinge sein, von denen er von Zeit zu Zeit einen Vorrat angelegt hat. Wie der Psalmist über den guten

Menschen sagt: „Seine Lust ist am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt er Tag und Nacht.“ Und von sich selbst sagt der Psalmist: „Meine Augen sind den Nachtwachen zuvorgekommen, um nachzudenken über dein Wort“ - über das Gesetz, die Vorschriften, den beabsichtigten Zweck jenes Gesetzes, aber nicht nur über die äußere Form. So sollten wir über den Geist des Gesetzes Gottes nachsinnen. Die Empfindungen unseres Herzens sollten den Wunsch beinhalten, bei jedem Thema möglichst nahe dem göttlichen Gedanken zu kommen. Alle, die eifrig danach streben, mit Gott in Einklang zu sein und Seine Charakterähnlichkeit zu erlangen, werden über die Dinge nachdenken, die gut, rein und heilig sind. - Psalm 1:2, 119:148 und Philipper 4:8

Wenn jemand über die Dinge, die gut sind, nachdenkt, so wird das Gute im Gedächtnis bewahrt. Wo aber auch immer ein Mund bereit ist, sich mit schlechten Dingen zu beschäftigen, entsteht ein Hang zum Bösen - ein Sinn, in dem das Böse aufbewahrt wird. Was jemand auch in seinem Gedächtnis gespeichert haben mag, wird mit höchster Sicherheit zum Gegenstand des Gesprächs werden. Ein böser Schatz wird sich selbst entlarven trotz allem Eifer etwas zu verbergen; und in gleicher Weise wird ein guter Schatz sich selbst offenbaren; denn das Herz kann nur eine bestimmte Fülle besitzen. - Lukas 6:45

Ein Vater sah, daß sein Sohn einen Roman las. Er wußte, daß sein Sohn die Ge-

wohnheit hatte, Romane zu lesen. Er rief seinen Sohn und sagte: „Johannes, ich wünsche, daß du die Äpfel aus jenem Korb nimmst und dann den Korb zu dem Holzschuppen bringst und mit Kartoffeln füllst.“ Der Sohn tat, wie ihm gesagt wurde. Als er zurückkam, sagte der Vater: „Dies ist genau das, was du mit deinem Verstand tun solltest; du hast deinen Sinn mit Kartoffeln gefüllt, und wenn du versuchen solltest Äpfel hinein zu tun, so ist dafür kein Platz mehr vorhanden.“ So ist es mit uns allen. Wenn wir nur Späße und törichte Reden im Sinn haben, werden wir nicht imstande sein, ihn mit den Dingen des Heiligen Geistes zu erfüllen. - Epheser 5:1 - 7

Viele von des Herrn Volk finden, daß während ihre Herzen gut sind, in ihrem Fleisch eine Vorliebe für bestimmte Dinge besteht, die nicht gut sind. So besteht ein fortwährender Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geist, ob der Schatz mit „Kartoffeln“ oder mit „Äpfeln“ gefüllt werden soll, um in diesem Vergleich zu sprechen. Es liegt an jeder Neuen Schöpfung, zu entscheiden, was ihr Herz erfüllen soll - welche Art von Gesellschaft sie wählen will, wohin sie gehen will, was sie lesen will, unter welchen Einfluß sie kommen will, welcher Art sie widerstehen will, usw. Wenn sie in der Vergangenheit in irgendeinem Umfang böse Dinge aufgehäuft hat, sollte sie jetzt versuchen, sich davon zu befreien. Wenn Herz und Sinn mit Späßen und Leichtsinns beschäftigt sind, Dinge, die für ein

Kind Gottes nicht angebracht sind, sollte sie versuchen, sich davon zu befreien.

Wie der Charakter aufgebaut wird

Letztlich gibt es eine Beziehung zwischen diesem Sammeln von guten Schätzen in unseren Gedanken und von dem, worüber unser Herr sprach, als er sagte: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel.“ Mit dem Sammeln von Schätzen in unseren Gedanken und Herzen bauen wir den Charakter auf. Wer auch immer das Haus eines Menschen betritt und sieht, was er als Schätze gesammelt hat, kann leicht erkennen, in welche Richtung die Gedanken jenes Menschen gehen. Seine Vorlieben stellen seinen Charakter dar. So ist es bei uns allen; die Dinge die wir pflegen, sind das Inhaltsverzeichnis unseres Charakters.

Wenn wir dazu kommen, unseren Bericht als Neue Schöpfungen vorzutragen, wird der Charakter darüber entscheiden, ob wir für würdig befunden werden, in der vom Herrn auserwählten Kleinen Herde zu sein. Nur diejenigen, die den Schatz eines Charakters gesammelt haben, der dem unseres Herrn Jesus Christus ähnlich ist, unserem Muster, wird für eine Miterbschaft an dem Königreich des Himmels geeignet sein. Unsere ewige Bestimmung wird daher auf die Weise entschieden, in welcher wir jetzt unsere Sinne und Gedanken, die wir jetzt haben, anreichern. Wer auch immer gute Gedanken pflegt, wird Segnungen erlangen, nicht nur im gegenwärtigen Leben, sondern auch in der Zukunft.

Unsere erste Sorge muß dann unserem Herzen gelten - daß seine Neigungen und Stellungen gänzlich unter der Kontrolle der göttlichen Gnade sein können; daß jedes Prinzip der Wahrheit und Gerechtigkeit dort thronen kann, daß Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wohlwollen, Sanftmut, Selbstbeherrschung, Treue, brüderliche Liebe und Liebe, höchste Ehrfurcht vor Gott und vor Christus und eine inbrünstige Liebe für alle Schönheit und Heiligkeit mit ihm fest verbunden sind als die beherrschenden Prinzipien des Lebens. Wenn diese Prinzipien im Herzen fest verankert sind, werden wir keine Schwierigkeit haben, unsere Zunge zu kontrollieren, denn aus dem guten Schatz unseres Herzens wird der Mund Worte der Wahrheit, Nüchternheit, Weisheit und Gnade aussprechen.

* * *

Dies erwäget _____

„Was ich aber habe, das gebe ich Dir“

Apostelgeschichte 3:1 - 10

„Meine Stärke und mein Gesang ist Jah, denn er ist mir zur Rettung geworden.“ 2. Mose 15:2

Wahrscheinlich hat sich die hier zugrundeliegende Begebenheit nicht lange nach Pfingsten ereignet. Dem Text in der Apostelgeschichte nach haben Petrus und Johannes

den Tempel zur Gebetszeit um drei Uhr nachmittags aufgesucht. Die beiden waren nunmehr seit einigen Jahren mit dem Herrn zusammen und kannten einander gut. Beide waren vorher Jünger von Johannes dem Täufer, und davor waren sie beide Fischer. Unter den Zwölfen waren sie besonders bevorzugt: Sie waren mit dem Herrn auf dem Berg der Verklärung, im Garten Gethsemane gehörten sie zum engsten Kreis, usw. Wenngleich Petrus vermutlich der älteste der Jünger war und Johannes wohl der jüngste, und auch wenn ihre Veranlagungen in vieler Hinsicht recht verschieden waren, bestand offenbar ein starker Zug von Übereinstimmung zwischen ihnen. Sie liebten beide den Herrn von ganzem Herzen und hatten beide ein feuriges Temperament. Daher war es nur natürlich, daß diese beiden häufig gemeinsam auftraten, weil sie sich gut verstanden. Genauso wie es für die Stärkeren unter den Brüdern gut ist, manchmal mit Schwächeren zusammenzusein und sie zu unterstützen, ist es auch gut, daß verwandte Seelen miteinander und mit dem Herrn den Kontakt pflegen, wie es hier geschah.

Da die Apostel häufig in den Tempel gingen und vermutlich auf dem gleichen Weg durch die „Schöne Pforte“, kann man davon ausgehen, daß sie der lahme Bettler, der schon lange an diesem Platz saß und um Almosen bettelte, fast täglich gesehen hat. Es wäre auch nicht verwunderlich, wenn der arme Bettler genauso wie viele andere gottes-

fürchtige Leute, die fast täglich in den Tempel gingen, von den Pfingstwundern wußte, durch die mehrere tausend Menschen bekehrt worden waren und über die sehr viel geredet wurde. So kannte der Lahme wohl Petrus und Johannes längst vor seiner Heilung. Wenn es so war, dann würde das auch seine Bereitschaft zum Glauben erklären, aus dem heraus er durch das Annehmen von Wort und Tat des Apostels geheilt wurde.

Was Apostel Petrus in diesem Fall veranlaßte, diesem Mann seinen Segen zukommen zu lassen, werden wir nie erfahren, denn es ist anzunehmen, daß in der damaligen Zeit, als es keine Einrichtungen für Lahme und Blinde usw. gab, die Apostel häufig anderen Personen begegneten, die genauso behindert und notleidend waren wie dieser Mann, ohne daß sie ihnen Hilfe angeboten hätten. Dieser Mann scheint aber ein „wahrer Israelit“ gewesen zu sein, was sich aus der Art entnehmen läßt, wie er die Segnung des Herrn entgegennahm. Sonst hätte er, anstatt erfüllt zu sein von großer Freude und Dankbarkeit, vorher eine Haltung von Unzufriedenheit an den Tag legen müssen, mit seinem Los hadern und sich über Gottes Vorsehung beklagen müssen. Unter solchen Voraussetzungen im Denken wäre seine Reaktion nach der Heilung vielmehr die von Selbstzufriedenheit und Genußtuung anstatt von Dankbarkeit gewesen. Er wäre dann der Meinung gewesen, daß er nur bekommen hat, was ihm zusteht. Die dortigen Gegebenheiten scheinen daher nahezu-

legen, daß die Vorsehung des Herrn die Apostel ausdrücklich seinetwegen zu ihm lenkte. Diese Erfahrung macht auch heute Gottes Volk, wenn jemand die rechte Herzensstellung hat. Unter welchen Lebensumständen auch immer werden sie reichlich Anlaß zu danken haben, und sie werden die Fürsorge und Gnade des Herrn in den Angelegenheiten ihres Lebens aufspüren, ungeachtet der Prüfungen und Probleme. Auf solche Menschen ist Gottes Sorge ausgerichtet; sie haben die Zusicherung, daß alle Dinge für sie zum Guten mitwirken. Seine Fürsorge bedeutet für sie sicher nicht immer Gesundheit und körperliche Unversehrtheit, doch sie wird ihnen zweifellos den größtmöglichen Segen bringen, wie ihn der arme Behinderte aus unserer Textstelle erfahren hat: eine Erkenntnis des Herrn und einen Anteil an seinen geistigen Wohltaten.

Zur damaligen Zeit, als es keine Einrichtungen für Mittellose und Hilfsbedürftige gab, waren Betteln und Almosengeben gang und gäbe. Es spricht für unser Land, daß man sich mit staatlichen Geldern um Hilfsbedürftige kümmert, indem dafür anteilig Steuergeld verwendet wird.

Der Apostel sagte: „*Silber und Gold habe ich nicht.*“ Wir können kaum annehmen, daß er diese Feststellung als buchstäblich aufzufassen gemeint hat, denn in den vorausgehenden Versen lesen wir, daß größere Vermögenswerte verkauft worden sind und man den Ertrag daraus den Aposteln zu Füßen gelegt hat, sie also Geld zur Verfügung hatten. Aber

offensichtlich betrachteten sich die Apostel als dessen Treuhänder für den Herrn. Daher kann man vermuten, daß der Apostel meinte, Silber und Gold haben wir nicht zu geben, aber wir haben etwas Besseres, etwas, das wir im Auftrag Gottes austeilen sollen. Und ohne Zweifel war das, was der Apostel dem Gelähmten gab, viel mehr wert als Geld.

Genauso ist es heute; wir können bei aller Freigiebigkeit den Wünschen nach finanzieller Unterstützung, die manchmal an uns herangetragen werden, nicht nachkommen. Die Mittel, die uns der Herr in die Hand gegeben hat, sollen wir unserem Verständnis nach hauptsächlich für geistige Nahrung, Kleidung, Stärke und Hilfe, für die von Sünde Geplagten und durch Sünde Gelähmten und für die durch die Irrtümer Erblindeten verwenden. Und so müssen wir manchmal sagen: 'Silber und Gold ist bei uns nicht reichlich vorhanden, aber Segnungen durch geistige Dinge wollen wir euch gerne geben'. Sie kosten kein Geld, und niemand kann ihren Wert bemessen.

Unser Herr sagte dazu: „... *die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.*“ - Matthäus 26:11 Wenn man den Geschwistern in der Kirche und den Leidenden in der Welt Hilfe leisten will, sollte man dabei ein weites Herz haben und man sollte auch bedenken, daß widrige Umstände in den Schicksalen von vielen unter den Kindern Gottes offenbar seine Absicht waren, um ihnen Segen zukommen zu lassen, den sie auf

andere Weise nicht wertgeschätzt hätten. Wir sollten bemüht sein, anderen Hilfe zu leisten, dabei aber berücksichtigen, daß wir nicht mit dem Vorgehen der göttlichen Vorsehung und dem Lernen wichtiger Lektionen seitens derer, denen wir Gutes tun möchten, in Konflikt geraten. Daran erinnern uns die Worte des Apostels niedergeschrieben in 2. Thessalonicher 3:10.

„*Geben ist seliger als Nehmen.*“ Zweifellos kennt jedes Kind Gottes die Wahrheit dieses Sprichworts. Gott ist von jeher ein großzügiger Geber, und Sein Volk übt sich daher, je nachdem, wie es diese Tugend der Freigebigkeit pflegt, in dieser bedeutsamen Gottähnlichen Eigenschaft. „... *tut Gutes, und leihet, ohne etwas wieder zu hoffen, und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein ...* .“ - Lukas 6:35 Wenn wir Menschen in Not nicht immer viel Geld geben können oder weniger, als wir eigentlich geben möchten, werden wir immer, wie es Petrus tat, etwas geben. Wir können nicht wie er auf wunderbare Weise Gesundheit und Kraft geben, denn wir sind nicht mit solcher den Aposteln eigenen Macht ausgestattet, aber wir können ein Wort der Ermutigung, einen freundlichen Blick, eine helfende Hand bei Problemen herschenken. Diese Dinge sind oft mehr wert als Geld, und sie sind zuweilen willkommener. Selbst ein 'Feind' sollte zu essen bekommen, wenn er hungrig ist, doch weder Freund noch Feind sollte zu Trägheit oder zu Verschwendung ermutigt werden.

Wir sehen, wie klar sich Petrus zu der Quelle seiner Macht bekannte, und daß er sich keiner Einzelheit der göttlichen Wahrheit schämte. Er sagte frei heraus, daß sein Wunder im Namen von „*Jesus von Nazareth*“ geschah. Er sagte nicht: 'Im Namen von Jesus, dem größten aller Juden, dem hochgeehrten Freund von Joseph von Arimathia und von Nikodemus, einem unserer höchsten Beamten', sondern er ließ all diese menschliche Anbiederung beiseite und erklärte einfach, daß die Heilung durch die Macht von Jesus dem Nazaräer, dem Verachteten, bewirkt worden ist. So mancher von Gottes Volk heutzutage erweist sich als viel weniger couragiert als Petrus. Man neigt dazu, sich der Wahrheit und auch der wirkenden Kraft zu ihrer Verbreitung zu schämen aus Furcht, daß das Bekenntnis hier der Sache schaden würde. Wir tun gut daran, so zu handeln wie der Apostel, sehr mutig zu sein und bereit, alles was wir als von Gott gebilligt erkennen, öffentlich zu bekennen. Welche Kräfte Gott auch immer für Seinen Dienst gebraucht - wir können sicher sein, daß Er einen bestimmten Zweck, ein bestimmtes Vorhaben im Blick hat, und daß Seine Absichten am besten hinausgeführt werden durch nüchterne, einfache, wahrheitsgemäße Aussagen wie die von Petrus.

Die Beschreibung, daß der Kranke stand, sprang und lief, gibt zutreffend die ersten Bewegungen von jemand wieder, der von Geburt an gelähmt eben nie Laufen gelernt hatte. Nun war jedoch Kraft in seinen Gliedma-

ßen, ein augenfälliger Beweis für das vollbrachte Wunder. Der Arme schämte sich nicht der Helfer, die Gott zu seiner Gesundung gesandt hatte. Er lobte Gott mit lauter Stimme und hielt sich zu seinen beiden Wohltätern, empfahl sie den Leuten und warb so auch für die Botschaft des Evangeliums, die sie zu bieten hatten. Und das war mit Sicherheit der eigentliche vom Herrn angestrebte Zweck. Auch darin liegt eine Lehre für uns, daß wir uns nämlich nicht derer schämen sollen, die der Herr etwa für unsere geistige Heilung gebraucht, die viel wertvoller ist, die viel höher geschätzt und vor Gott und Menschen anerkannt werden sollte, als alle irdische Segnung. Tatsächlich sind das natürliche Sehvermögen, das natürliche Hören, das natürliche Gehen und natürliche Lebensfreude jeder Art bedeutungslos im Vergleich zu geistiger Aufklärung, zu Hören und Kraft zum Laufen in geistiger Hinsicht, denn die geistigen Freuden sind höher als die natürlichen.

Petrus war kein Egoist; er war bedacht darauf, jede Gelegenheit, jedes ihm erkennbare Interesse für die Verherrlichung des Herrn und seine Sache zu nützen. Als sich nun dort die Menge sammelte, war die Heilung sein Anlaß, sie wurde zur Demonstration der Macht des auferstandenen Jesus, als dessen Werkzeug der Apostel handelte. Er erklärte geradeheraus den Leuten, daß es sich um genau den Jesus handelte, den ihre religiösen Führer zwei Monate zuvor gekreuzigt hatten. Er wies entschieden von sich, daß er oder Jo-

hannes etwa aus sich heraus die Macht hätten, solch ein Wunder zu vollbringen. Und er sagte auch nicht, daß die Heilung durch ein Naturgesetz erfolgt ist, das durch den Glauben des Mannes ausgelöst wurde; er verneinte eine Heilung durch 'Naturwissenschaft' und leugnete auch nicht die Fakten und behauptete etwa, die Behinderung des Mannes sei nur ein Irrtum gewesen, dessen Korrektur ihn sichtbar gemacht hat. Er sagte die Wahrheit: daß dieser Mann krank war, jetzt aber gesund gemacht war durch die Macht von Jesus. Er schonte auch seine Zuhörer nicht. Sondern konfrontierte sie mit der Tatsache, daß ihr Volk verantwortlich ist für die Kreuzigung von jemand, der nicht nur unschuldig und gerecht war, sondern der von Gott gesandt war, der Messias, der Fürst des Lebens.

Hier findet sich eine weitere Lehre für uns. Wenn uns jemand zuhört, sollen wir diese Aufmerksamkeit nicht vergeuden, weder für die Erörterung von unergiebigem Themen oder durch eigene Überheblichkeit. Das Gespräch sollte sich ohne Verzug der Ehre des Herrn zuwenden und der herrlichen Aussicht aus dem Loskauf durch sein kostbares Blut, um zu erklären, daß jegliche Segnung aus dem Verdienst dieses Opfers und von unserem auferstandenen und verherrlichten Herrn kommt.

Unser Leittext drückt gewiß die Empfindungen jedes Gliedes des Haushalts des Glaubens aus. Der Herr ist unsere Stärke; wir vertrauen nicht auf die menschliche Kraft,

weder auf unsere eigene, noch auf die anderer Menschen. Wir orientieren uns an unserem Haupt, von dem die maßgeblichen Gesetze kommen, von dem auch die Kraft, die Richtung, der Schutz und die Fürsorge kommen, die wir brauchen und die uns erfreuen. Der Herr ist unser Heil geworden; er hat uns durch den Glauben an sein Blut vom Todesurteil errettet; er hat uns freigemacht von der Liebe zur Sünde. Er hat uns nicht nur neu belebt, sondern uns auch gestärkt und uns befähigt, auf dem schmalen Pfad zu laufen, und das mit Freuden und Fröhlichkeit und Springen. Er ist schon jetzt unser Heil - die Errettung, die in uns zur Entfaltung und in der ersten Auferstehung zur Vollendung gebracht werden soll -, denn wir sind schon vom Tod ins Leben hinübergewechselt, wovon uns der Heilige Geist Zeugnis gibt.

Gesetzmäßig kämpfen

„Niemand, der Kriegsdienste tut, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, auf daß er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er nicht gekrönt, er habe denn gesetzmäßig gekämpft.“ „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Laufet also, auf daß ihr ihn erlanget. Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, auf daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe daher also, nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe also, nicht wie einer, der die Luft schlägt, sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß

**ich nicht, nachdem ich andern gepredigt, selbst verwerflich werde.” - 2. Timotheus 2:4 und 5,
1. Korinther 9:24 - 27**

Diese ernstesten Ermahnungen des treuen Apostels an die Leute aus den Nationen wurden durch seinen hervorragenden Lebenswandel völlig glaubhaft vor Augen geführt. Er stellte sich jeder Gefahr, wick nicht zurück vor Mühe oder Vorwurf oder Entbehrung, und er erduldet mutig und mit Freuden Härte und ertrug den Verlust aller zeitlichen Güter, um Christus zu gewinnen und sein Wohlgefallen zu bekommen. Wenn wir auf solch einen Wandel schauen und die für seinen Lauf nötige Standhaftigkeit und Charakterstärke betrachten, schließen wir richtig daraus, daß wir, nur wenn wir im gleicher Weise mit der Hilfe der göttlichen Gnade ausgerüstet werden, bis zum Ende ausharren können.

Paulus säumte nicht in seinem Lauf, und er tat dies nicht aus seiner eigenen Kraft heraus, sondern durch die von Gott kommende Kraft; und die Verheißung zu solcher Hilfe gilt uns ebenso wie sie ihm galt. Die Gnade Gottes wird uns zuteil durch Seine überaus großen und kostbaren Verheißungen, die uns herrliche neue Hoffnungen über das Scheitern und die Trümmer der gegenwärtigen Weltordnung hinaus vermitteln. Wenn wir über diese Aussicht nachsinnen, dann sehen wir in der rasch herannahenden Morgendämmerung des Tages unseres Herrn einen neuen Himmel und eine neue Erde, und im Glauben sitzen wir in Christo in den himmlischen Örtern von Herr-

lichkeit und Ehre. Im Glauben sehen wir auch das gesegnete Vorrecht dieser herausgehobenen Stellung und das von Gott vorgesehene Werk, an dem wir zusammen mit Christus teilhaben werden.

Eine erschöpfte, seufzende Schöpfung wartet auf unser wirksames Eingreifen, und in dem Maß, in dem wir den liebevollen, mitfühlenden Geist unseres Herrn entwickeln, werden wir dieses Vorrecht wertschätzen können. Wenn wir kalt und eigensüchtig und gefühllos sind für die Leiden der Welt, wenn die Schmerzen unserer Mitmenschen in uns kein Gefühl von Erbarmen und den Wunsch zu helfen erwecken, dann haben wir kein Verständnis für den Preis unserer hohen Berufung. Doch wenn wir dagegen unsere Mitmenschen lieben, so wie Gott und Christus es tun, wenn wir Mitleid haben mit ihren Schwachheiten und berücksichtigen, daß diese ererbt sind, dann werden wir ihnen ihre Sünden und ihre Unzulänglichkeiten nicht im vollen Umfang zur Last legen. Wir werden darauf bedacht sein, ihre Gedanken vom Nebel der Unwissenheit, vom Aberglauben und vom Hang zu Vorurteilen zu befreien und ihnen zu vernünftigerem Denken und Handeln, sowie zu besseren Auffassungen, Verhältnissen und Verantwortlichkeiten im Leben verhelfen. Wir werden danach trachten, all die Stolpersteine, durch die sich viele auf einem Weg der Verirrung befinden, zu beseitigen und ihnen jenen Hochweg der Heiligung vor Augen zu führen, auf dem sich kein „Löwe“ der Ausschweifung

oder ein andres Übel befindet. Wir werden bereitstehen, ihnen das ewiggültige Evangelium der Errettung zu erklären, ihre tauben Ohren und blinden Augen für Gottes Heil zu öffnen. Wenn unsere Zuwendung zur Welt der von Gott so geliebten Sündbeladenen diese Qualität hat, dann sind wir imstande, die Vorrechte unserer hohen Berufung in gewissem Umfang zu würdigen, wenn wir dann als Miterben mit Christus in seinem Reich und seiner Macht tätig sein dürfen, und alle unsere wohlwollenden Absichten für die Aufrichtung und Heilung unserer sündenkranken Welt schließlich in die Tat umsetzen zu können.

Wenn jemand etwa die Freude erlebt hat, gerade mal einen Sünder vom Irrtum seines Weges abzubringen oder die Füße eines der Kleinen von Christus zu befestigen, der wird sich die Freude vorstellen können, die die Heiligen in ihrem Dienst erwartet, wenn sie für das große Werk im Millennium ganz und gar ausgerüstet werden, denn sie werden dann nicht wie jetzt am Tun gehindert, sondern jede ins Werk gesetzte Bemühung wird zum Erfolg führen.

Das Vorrecht, solch ein gesegnetes Werk tun zu dürfen, ist abgesehen von dem unerhörten Gedanken der Gemeinschaft mit Christus und der gesegneten Beziehung zum Vater, ein beflügelnder Ansporn für jeden gütigen Menschen, der jetzt bereits am liebsten die Beschwerden derer auf sich nehmen würde, mit denen er andere, die er liebt und mit denen er mitfühlt, belastet sieht.

Doch wenn wir auch mit dieser Hoffnung auf solch einen hilfreichen Dienst für die ganze Menschheit zu Gottes gegebener Zeit und auf die wunderbare Gemeinschaft mit Christo erfüllt sind, müssen wir uns bewußt sein, daß wir jetzt für den Preis der hohen Berufung kämpfen. Und nicht nur das, wir müssen gesetzmäßig kämpfen. Wir müssen in der Rennbahn nicht nur mit Sorgfalt, Energie, Geduld und Ausharren laufen, sondern auch gemäß den festgelegten Regeln, sonst wird unsere Mühe vergeblich sein. Zuallererst müssen wir die Laufstrecke durch die „enge Pforte“ betreten, durch eine hundertprozentige Weihung unseres Lebens an den Herrn und müssen Glauben an das kostbare Blut Christi als unseren Loskaufpreis beweisen. Wenn wir nicht durch diese Pforte eintreten, werden wir nicht zu der Personengruppe des Preises gezählt, gleichgültig wie eifrig wir laufen. Dies ist die erste Regel für die Menschen, die laufen, um zu siegen: „Gehet ein durch die enge Pforte ... Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ - Matthäus 7:13 und 14

Der Apostel betont, daß wir nach dem Zutritt zur Rennbahn mit dem Geist Christi erfüllt sein sollen, daß uns die Wünsche des Fleisches nicht mehr von Gott und von dem von ihm vorgezeichneten Weg abbewegen sollen. Dann muß der Körper, die menschliche Natur, unter der Kontrolle des neuen Denkens, des Geistes Christi in uns, bleiben. Des Leibes Begierden, Hoffnungen und Wünsche

müssen niedergehalten werden, und der einzige Weg in diesem Bemühen ist der, vom Geist erfüllt zu sein. „Wandelt im Geiste, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen.“ - Galater 5:16

Wenn wir mit dem Geist erfüllt sind, mit dem Geist, der in Jesus Christus war, wird unser Handeln aus den gleichen Beweggründen erfolgen: den Willen des Vaters zu tun wird unser tägliches Brot sein. Wir werden uns in Seinem Werk engagieren, denn wir tun dies gern, selbst wenn es den wundervollen Preis am Ende unseres Laufes nicht gäbe. Christus hatte so großes Mitgefühl mit der Menschheit, und er war so völlig eines Sinnes mit dem Vater, daß er nicht anders handeln konnte, als sein Leben einzusetzen zum Heil anderer. Doch in all seinen Mühen befolgte er strikt den göttlichen Plan. Auch wenn er wie der Vater die ganze Welt liebte, blieb er innerhalb der Landesgrenzen Israels und brachte seine Segensbotschaft nicht zu Leuten aus den Nationen. Denn die festgesetzte Zeit für dieses Werk war noch nicht gekommen.

Er hielt Gottes Zeiten, Abläufe und Methoden ein. Er setzte nie sein Leben leichtfertig aufs Spiel, bevor er nicht aus den prophetischen Aufzeichnungen sah, daß seine Stunde gekommen war und er in die Hände seiner Feinde überliefert werden mußte. Er lehrte seine Jünger, nicht vor der Zeit auf die Wege der Nationen zu gehen, und dann sandte er sie aus. Er machte nicht lange Gebete an den Straßenecken, um von den Menschen gesehen

und gehört zu werden, noch ermahnte er die Menge mit lautstarken Strafpredigten und, wie schon der Prophet gesagt hat, erhob er nicht die Stimme, noch schrie er laut auf den Straßen. - Jesaja 42:2 Er ging genauso vor wie sein Vater, nämlich mit Vernunft und Weisheit. Dieses Verfahren ist wirksam, um aus den Menschen die Klasse auszuwählen, die er haben will, damit sie Erben des verheißenen Reiches werden. Möchten daher diejenigen, die in der Rennbahn laufen, so laufen, daß sie den Preis gewinnen; möchten sie auf die Spuren des Meisters achten und mehr und mehr mit seinem Geist erfüllt sein.

Wenn wir so mit dem selben Geist, der in Christo Jesu war, erfüllt sind, wird es wie bei ihm unser Bestreben sein, von irdischen Dingen, in die wir etwa verstrickt sind, so frei als irgend möglich zu sein. Und wir werden danach trachten, soviel unverplante Zeit als möglich für den Dienst für den Herrn zu haben und dann alle Energie, jede Fertigkeit und alle Anstrengungen diesem Dienst zu widmen.

Den Geist Christi zu haben ist die alleinige Bedingung für gesetzmäßiges Kämpfen, die Einstellung, die sich demütig und im Glauben dem Willen Gottes unterwirft, so wie er in seinem großen Plan der Zeitalter verankert ist. So wird alle Energie auf die Einhaltung Seines Willens verwandt, denn Einsicht und Wertschätzung von Gottes Absichten geraten nicht aus dem Blick.